

Erzbistum Köln |
Pressestelle

Marzellenstraße 32 |
50668 Köln

Telefon 0221 1642 1411
Telefax 0221 1642 1610

presse@erzbistum-
koeln.de

www.erzbistum-
koeln.de

PEK Dokumentation

Sperrfrist: 07.01.2018 um 20 Uhr Es gilt das gesprochene Wort

Weihbischof Rolf Steinhäuser

**Grußwort zur Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland
am 7.1.2018 in Bad Neuenahr**

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich danke für die Einladung, der Hohen Synode der Evangelischen Kirche im Rheinland ein Grußwort sagen zu dürfen. In diesem Jahr ist ein Vertreter des Erzbistums Köln an der Reihe, Ihnen sehr herzliche Grüße und gute Wünsche der Katholischen Kirche zu überbringen. Ich tue das sehr gerne und wünsche Ihnen ein frohes und gesegnetes Jahr 2018!

Nach dem besonderen Jahr des Gedenkens und des Feierns, das so viele Herzen bewegt hat, treten Sie mit dieser Synode wieder in den kirchlichen Alltag ein. Ein Blick auf die Tagesordnung und das flüchtige Durchblättern der Tagungsunterlagen haben mit sehr deutlich gemacht, dass richtig viel Arbeit auf Sie wartet und dass nicht alle Tagesordnungspunkte vergnügungssteuerpflichtig sind. Trotz unterschiedlicher Strukturen entdecke ich hier eine weitgehende ökumenische Gemeinsamkeit. Wie sich das mit der Verheißung verträgt „Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst“ (Offb 21,6), die über dieser Synode steht, muss wohl noch deutlich werden.

2017 war ein gutes Jahr für die Ökumene. Ein Jahr, das viele Hoffnungen geweckt hat. Hildesheim, Trier, Bochum, das sind schon Städtenamen, die ökumenisches Wachstum signalisieren. Manche verführt 2017 auch zu Zahlenspielen mit Daten wie 2021 oder 2030, die dann zwar nicht für das Weltende, wohl aber für die bis dahin erreichte Abendmahlsgemeinschaft stehen. Ich halte es nicht für hilfreich, bestimmte Etappenziele auf dem Weg der Einheit mit Jahreszahlen zu versehen. Ich bin da eher ein Freund des Wachstums und des beständigen Arbeitens an den Wachstumsbedingungen.

Als Kenner der katholischen Strukturen wissen Sie, dass ein kleiner Weihbischof Ihnen nicht bei einem Grußwort die Einladung konfessionsverbindender Ehepartner zur Eucharistie unter den Christbaum legen kann. Aber der Vorschlag von Präses Rekowski über gemeinsame Gemeindezentren nachzudenken, scheint mir keine schlechte Idee zu sein. Es ist sicher besser, ökumenische „Wohngemein

schaften“ zu gründen, als dass sich beide Kirchen aus Stadtteilen und Orten zurückziehen. Als Onkel von Nichten, die in studentischen Wohngemeinschaften leben, weiß ich allerdings auch, dass eine gute WG viel guten Willen, viel gemeinsames Bemühen und klare Absprachen braucht. Da ich fast 20 Jahre Pfarrer in der Düsseldorfer Innenstadt war und mehrere Gemeindegemeinschaften begleitet habe, die mit deutlichen Flächenreduzierungen verbunden waren, weiß ich, dass hier große Widerstandspotentiale stecken. Nichtsdestotrotz, ich halte viel davon, hier einmal die Situationen auszuleuchten und über mögliche Rahmenbedingungen gemeinsam nachzudenken. Gemeinsam, aber zunächst ohne Presse! Vielleicht wäre das ein guter Beitrag für den ökumenischen Alltag.

Ich habe eben schon den Verheißungstext aus der Offenbarung des Johannes zitiert, den Sie über die Beratungen der Synode geschrieben haben. „Gott spricht, ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“ (Offb 21,6) Sie möchten, dass dieser Text immer wieder auftaucht bei den Beratungen über „das Kirchengesetz zur Änderung des Kirchengesetzes über die gemeinsame Personalplanung für die beruflich Mitarbeitenden gemäß Artikel 66 der Kirchenordnung“ und über den „Umstellungsprozess Rechnungswesensoftware“. Auftaucht und Einfluss nimmt!

Herzlichen Glückwunsch! Genau darum geht es. Das ist die Herausforderung. Gerne möchte ich zwei Gedanken dazu mit Ihnen teilen. Da ist zum Einen das Wörtchen „umsonst“. Gott gibt gratis. Ein wunderbares Erbe der Reformation, dies mit aller Konsequenz eingeschärft zu haben. Praktisch (nicht theologisch) ist das in unseren Gemeinden – katholisch wie evangelisch – keineswegs selbstverständlich.

Das Zweite: Wir vertauschen so gerne die Rollen: Wir sind es als Pfarrer und Bischöfe so gewohnt, selber die zu sein, die den Durstigen zu trinken geben wollen. Manchmal wundern wir uns allerdings, dass keiner unser Wasser will, dass offensichtlich viele Menschen Durst auf andere Getränke haben. Da stellt sich natürlich die Frage: Haben wir denn selbst wirklich Durst nach diesem lebendigen Wasser, das Gott verheißt? Sehnen wir uns danach? Oder reden wir vom „lebendigen Wasser“, trinken aber selber auch lieber Wein?

Die Sehnsucht nach diesem Wasser wäre wichtig. „Die Sehnsucht ist der Anfang von allem“ hat Nelly Sachs gesagt. Ignatius von Loyola, der große Heilige der Gegenreformation ist hier ganz minimalistisch. Er ist bereit, sich für den Anfang sogar mit der „Sehnsucht nach der Sehnsucht“ zu begnügen. Es lohnt, sich selber zu fragen: Wonach sehne ich mich wirklich, wonach dürstet mein Herz? Diese Bitte kann mein Leben und Beten prägen.

Als Seelsorger treibt uns wahrscheinlich immer wieder die Frage: Was ist mit den Anderen? Wie kann ich in ihnen diese Sehnsucht wecken? Ich antworte mit einer kleinen Geschichte, die aus der Feder von Jacques Loew stammt und die

ich bei Willi Lambert gefunden habe. „Wie kann man einen Esel, der keinen Durst hat, trotzdem zum Trinken bewegen? Und wie kann man – bei allem Respekt – einen Menschen dazu bringen, nach Gott zu dürsten, wenn er diesen Durst verloren hat und er sich mit Bier, Schnaps, Fernsehen und Autofahren zufrieden gibt? Es scheint nur eine Lösung zu geben: Man muss einen durstigen Esel herbeischaffen, der ausgiebig, mit großem Genuss und Behagen an der Seite seines Artgenossen aus dem Eimer trinkt. Aber ohne jedes Theater, einfach weil er Durst hat, einen großen, unstillbaren Durst. Das wird seinen Kollegen nicht unbeeindruckt lassen. Die Lust wird ihm auch kommen, sich zum Eimer zu neigen und in tiefem Zug das erfrischende Wasser zu schlürfen. Menschen, die Hunger und Durst haben, sind für ihre Mitmenschen eine bessere Predigt als viele erbauliche Reden.“ (W. Lambert, Aus Liebe zur Wirklichkeit, 27f).

Liebe Synodale, verehrter Herr Präses, ich wünsche Ihnen gute Beratungen, vor allem aber Sehnsucht nach dem lebendigen Wasser.

Danke für Ihre Geduld und Ihr Wohlwollen.